

Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ
der Zentral-Kassen- und Sterbe-Kasse
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigiert von D. Allmann, Hamburg, Gr. Neumarkt 28 I.

Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes
der
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Hamburg).

Vereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Reitzelle oder deren Raum 10 \mathcal{M} , Geschäfts-Anzeigen 15 \mathcal{M} , doch ist bei Einsetzung von Letzteren der Betrag beizufügen.

Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.

Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 1 \mathcal{M} . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal 2. — \mathcal{M} .

Lohnbewegung. Bezug ist streng fernzuhalten von München, Kiel.

In Stockholm sind 800 Bäcker-Gesellen ausgesperrt. Bezug ist gleichfalls streng fernzuhalten. Der Verbandsvorstand.

Komische Käuze.

In der vergangenen Woche spielte sich im deutschen Reichstage eine dreitägige sozialpolitische Debatte ab, die sich um verschiedene Anträge auf Errichtung von Arbeitskammern, eines Reichsarbeitsamtes und Ausgestaltung der gewerbl. Schiedsgerichte drehte. Wie es bei solchen Anlässen zu gehen pflegt, entwickelte sich die Debatte zu einer prinzipiellen Auseinandersetzung zwischen den im Reichstage herrschenden Anschauungen über die Fragen: Koalitionsrecht der Arbeiter oder Bevormundung, Gleichberechtigung der Arbeiter oder patriarchalisches System, sozialpolitische Reformen oder brutale Gewaltmaßregeln? Die Redeschlacht wogte hin und her, aber es kann für keinen aufmerksamen Beobachter zweifelhaft sein, welche Richtung den Sieg davon getragen hat.

Der Reichstag ist im Allgemeinen ein Spiegelbild der im deutschen Volke vorhandenen Strömungen und wie in weiteren Kreisen des deutschen Volkes die sozialpolitische Erkenntnis von Jahr zu Jahr gewachsen ist, so hat diese Einsicht auch im Reichstage zugenommen. Wenn man einen Zeitraum von zehn Jahren rückwärts überblickt, so wird man zugestehen müssen, daß sich in fast allen Parteien Anschauungen geltend machen, die von einem Verständnis für die Bestrebungen der Arbeiterklasse Zeugnis ablegen. In der Praxis allerdings läßt diese Entwicklung noch sehr viel zu wünschen übrig, theoretisch aber hat der soziale Gedanke Schule gemacht; das „Gift des Sozialismus“ ist in immer weitere Kreise eingedrungen. Davon legte die erwähnte Debatte einen erfreulichen Beweis ab. Von den verschiedensten Rednern, die nicht der Sozialdemokratie angehören, wurden die Gewaltmaßregeln gegen die klassenbewußten Arbeiter als nutzlos oder sogar als schädlich hingestellt, das Koalitionsrecht wurde als eine unantastbare Errungenschaft der modernen Entwicklung bezeichnet und vor allen Dingen erklärte man es für einen verhängnisvollen Fehler, an der Gleichberechtigung der Arbeiter mit den andern Volksgenossen rütteln zu wollen. Als Verteidiger des alten Systems der Bevormundung und des Polizeiknüppels traten eigentlich nur noch zwei Redner auf: der frühere Gründer Herr v. Kardorff, und der große „Arbeiterfreund“, Freiherr von Stumm. Diese beiden Leute legten mit hartnäckiger Bornirtheit eine Lanze für den guten alten Polizeistaat; an ihnen scheint die ganze neuzeitliche Entwicklung spurlos vorüber gegangen zu sein und wie einstmalig der edle spanische Ritter Don Quixote kämpften sie für Ideen, die längst begraben sind. In einer modernen Umgebung machen diese Leute einen lächerlichen Eindruck und mit vollem Rechte konnte der Abgeordnete Bebel sie als „komische Käuze“ bezeichnen. „Die Debatte hat gezeigt“, führte der Redner aus, „daß Herr von Stumm und Herr von Kardorff mit ihren rückständigen Anschauungen in der Arbeiterfrage ziemlich isoliert im Hause dastehen, daß sie keine Mehrheit mehr hinter sich haben. Wir nehmen deshalb auch ihre Forderung wegen eines Ausnahmegesetzes nicht mehr ernsthaft. Die Zeit für solche komische Käuze ist vorüber.“ Der Ausdruck „komische Käuze“ ist nach der Ansicht des Präsidenten allerdings unparlamentarisch dafür aber sehr treffend.

In der That macht es einen tragikomischen Eindruck, solch „würdige alte Herren mit Ideen krebsen zu sehen, die ein denkender Mensch längst ins alte Eisen geworfen hat. Nicht nur in den Kreisen der zum Selbstbewußtsein erwachten Arbeiter, sondern auch in den Reihen verständiger Unternehmer ist man allmählich zu der Einsicht gekommen, daß die alten Formen zerbrochen werden müssen, wenn ein neuer

moderner Geist ins Wirtschaftsleben einziehen soll. Wir wollen, statt vieler, nur ein Beispiel hervorheben. Der durch seine Thätigkeit beim Berliner Gewerbegericht bekannte Fabrikant D. Weigert hat vor Kurzem eine Broschüre veröffentlicht, die den Titel: „Arbeitsnachweis und Schutz der Arbeitswilligen“ trägt und sehr beachtenswerthe Gedanken enthält. Dem Verfasser erscheint der Ruf nach einem besonderen Schutz der Arbeitswilligen für unbegründet, da „die Mißbrauche des Koalitionsrechtes nicht von Arbeitern allein hervorgerufen, sondern vielfach auch von Unternehmern provoziert werden, die sich nicht an die Gleichberechtigung der kontraktschließenden Theile gewöhnen können oder wollen. Man muß die Arbeitgeber nöthigen, das Koalitionsrecht der Arbeiter nicht bloß der Form, sondern auch dem Geiste nach achten.“ Er bezeichnet seinen Standpunkt, den er in einer vierzigjährigen praktischen Erfahrung gewonnen, mit dem Bekenntnis, daß er für ein Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf dem Fuße der Gleichberechtigung eintreten wolle. Dies geht allerdings den Stummlingen gegen den Strich. Auch im wirtschaftlichen Leben“, heißt es in der Broschüre, „wie im politischen, fällt es großen mächtigen Herren schwerer, die Wahrheit zu erkennen, als denen, die ohne den Nimbus des Glanzes und der Furcht im täglichen Verkehr dastehen und die Meinungen anderer Stände auf sich wirken lassen. Diese Art ist im deutschen Unternehmertum, Gott sei dank, noch weit verbreitet. Die großen und die kleinen Stumms, die wünschen, daß in allen Fragen der gewerblichen Verwaltung der Arbeitgeber nur befehlen und der Arbeiter nur gehorchen solle, haben kein Recht, im Namen der deutschen Industrie zu reden. Diese Industrie wird vielmehr den Ruf ihrer Tüchtigkeit gerade auch darin bewahren, daß sie für ein Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf dem Fuße der Gleichberechtigung neue moderne Formen schaffen und selbst mitten im Streit nicht vergessen wird, gewisse neutral Gebiete abzugrenzen. Gerade in der Frage des Arbeitsnachweises haben die mittleren und kleinen Industriellen ein großes Interesse daran, mit der Arbeiterbevölkerung gemeinsam zu arbeiten und diese von der Verbitterung befreit zu sehen, in welche sie infolge der Vergewaltigungen durch Bureaus wie die oben bezeichneten (die der Metallindustrie), durch das damit verbundene System der schwarzen Listen u. nöthigerweise verfallen müssen.“ Diese vernünftige Ansicht des Herrn Weigert zählt ohne Zweifel in weiten Kreisen seiner Kollegen Anhänger, wovon die Debatten im Reichstage ein Bild geben.

Die Stellungnahme des Freiherrn von Stumm, die er in eintönigem Redefluß bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zur Geltung bringt, hat etwas ungemein Komisches an sich und erinnert lebhaft an den spanischen Ritter von der traurigen Gestalt, der mit seinem alten Klepper auszog, um die goldene Zeit des Raubritterthums wieder ins Leben zurückzuführen, aber bei jeder Gelegenheit die jämmerlichsten Prügel heimbrachte. Sie hat aber auch ihre sehr ernste Seite. Denn, wenn es auch eine Thatsache ist, daß die Herren Stumm und Kardorff mit ihren mittelalterlichen Anschauungen augenblicklich im Reichstage ziemlich vereinzelt dastehen, so steht doch außerhalb des Reichstages ein großer Theil ihrer Kollegen hinter ihnen, die in Folge ihres Geldbeutels und ihrer Organisation einen unheilvollen Einfluß ausüben. Bis in die höchsten Regionen hinauf reicht ihr Einfluß und so ist es nicht unmöglich, daß unter veränderten Verhältnissen diese komischen Käuze sehr verhängnisvolle praktische Erfolge erzielen werden. Deshalb wäre es durchaus verkehrt, wenn die Arbeiter sich in den Schlaf einlassen ließen und den Glauben hegten, es sei für Alles aufs Beste gesorgt. Im Gegentheil ist eine fortwährende Wachsamkeit am Platze, welche jede Bewegung des Feindes im Auge

behält und jeden Vorstoß geschickt abzuwehren weiß. — Denn noch sind die Ideen der „komischen Käuze“ zu mächtig im deutschen Vaterlande. Erst vor wenigen Tagen hat der Verband deutscher Metallindustrieller, dessen Mitglieder über 200000 Arbeiter beschäftigen, eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, worin folgende Stelle vorkommt: „In der Politik und vor dem Geseze hat der Arbeiter in unserm Vaterlande volle Gleichberechtigung, in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung ist er vor ihr durch unsere bestehende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung unbedingt ausgeschlossen. Der Arbeitgeber muß Herr in seinem Betriebe sein und bleiben.“ In gutes Deutsch übertragen heißt dies ganz einfach: „Die Gleichberechtigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer steht nur auf dem Papier; im wirklichen Leben hat sie keine Geltung.“ Wer möchte bezweifeln, daß diese Leute vollständig Recht haben? Man braucht nur ins Leben hineinzublicken, um die Beobachtung zu machen, daß der Arbeiter thatsächlich ein Bürger zweiter Klasse ist, der sich von dem Sklaven des Alterthums nur durch die Form der Ausbeutung unterscheidet.

Das eben ist das Schlimme in der heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung: Theoretisch erhebt sich der Gedanke der Gleichberechtigung der Arbeiter immer mehr Boden und ist jetzt bereits zur Herrschaft gekommen, im praktischen Leben aber wird der Arbeiter noch immer bevormundet, gebüffelt, geknechtet. Während in der Theorie die „komischen Käuze“ immer mehr dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen, spielen sie in der Praxis noch immer die maßgebende Rolle und überwuchern mit ihrem gedankenarmen Progenthum die hoffnungsvolle Saat einer bessern Erkenntnis.

Dieser Zwiespalt zwischen Theorie und Praxis muß beseitigt werden; es gilt jetzt, das Unternehmertum zu zwingen, auch im wirklichen Leben den Arbeiter als gleichberechtigten Faktor anzuerkennen. Was nützen die schönsten Theorien, wenn sie nicht in die Praxis umgesetzt werden? Die Arbeiterklasse mit ihren modernen Ideen hat schon manchen Sieg errungen und den Gegner aus mancher Position verdrängt, noch aber steht ihr der schwerste, aber auch lohnendste Kampf bevor. Um hier den Sieg erringen zu können, dazu gehört ein festes Zusammenhalten, ein unentwegtes Kämpfen, ein fortwährendes Anspannen aller Kräfte. Die Organisationen sind die Waffe in diesem Kampfe. Schande über den, der nicht thatkräftig mitwirkt, sondern feige und faul bei Seite steht, der die Kastanien wohl mit verzehren hilft, aber sie von andern aus dem Feuer holen läßt!

„Hinein in die Organisation!“ das muß das Feldgeschrei eines jeden Arbeiters sein, der das Brandmal der Sklaverei an der Stirne fühlt und den Willen in sich verspürt, das Sklavenjoch von sich abzuschütteln. Hier hilft kein Maulspitzen, hier muß gepöfien werden, und darum ist es die heiligste Pflicht eines jeden Kollegen, Haab ans Werk zu legen, um die Gleichheit aller dessen, was Mensch anantzig trägt, zu erringen. Wohl ist der Kampf hart und erfordert Opfer, aber dafür winkt auch ein erhabener Sieg. Und wenn dann eines Tages die „komischen Käuze“ mit ihren vorwärtsstüthlichen Ideen in die Rumpelkammer der Weltgeschichte geworfen sind, wenn die Fahne des freien Menschenthums von den Zinnen des zertrümmerten Kapitalismus herniederflattert, dann kann jeder von uns mit befriedigtem Stolze sprechen: „Auch ich habe, so viel es mir möglich war, an der Befreiung der darbenenden, geknechteten Menschheit mitgearbeitet, auch ich bin ein Soldat in der großen Armee des sozialistischen Gedankens gewesen.“ Und dieses erhabende Bewußtsein wird uns entschädigen für alle Wunden, die wir erlitten, für alle Opfer, die wir gebracht haben.

